



Friedhelm Hengsbach SJ

Gewerkschaften im Aufwind? Kein Platz für ungebrochenen Jubel

Aachener Nachrichten, März 2015

„Der Einfluss der Gewerkschaften ist in Deutschland gestiegen“, stellt das Institut der deutschen Wirtschaft fest, das den Arbeitgebern nahesteht. Die Forscher stützen ihre Erkenntnisse auf eine repräsentative Bevölkerungsumfrage aus dem Jahr 2012.

Offensichtlich haben die Gewerkschaften ihre gesellschaftliche Machtposition in mehrfacher Hinsicht verbessert. Während der Finanzkrise, die sich auch für Industriekonzerne bedrohlich auswirkte, wurden gewerkschaftsnahe Betriebsräte von auswärtigen Managern als ernsthafte Verhandlungspartner und Co-Manager anerkannt. Zudem sind die Gewerkschaften aus dem Abseits herausgetreten, in das sie sich im erbitterten Widerstand gegen die Agenda 2015 selbst hineinmanövriert hatten. So verbesserte sich das Klima zwischen den Regierenden und Gewerkschaftsvertretern. Der dreiseitige Dialog zwischen Regierung, Arbeitgebern und Gewerkschaften wurde wiederbelebt, um verbindliche Absprachen über Kurzarbeit zu treffen. Während des wirtschaftlichen Aufschwungs haben Regierungsvertreter die Gewerkschaften zu Lohnerhöhungen ermutigt, die über die Inflationsrate hinausgingen. Und die Zahl erwerbstätiger Mitglieder ist in sechs von acht DGB-Gewerkschaften wieder gestiegen.

Bedeutet dies ein „Comeback“ der Gewerkschaften? War der „Kapitalismus ohne Gewerkschaften“ ein Fehlurteil?

Ein ungebrochener Jubel über erstarkte Gewerkschaften wäre fehl am Platz.

Ich sehe drei offene Flanken der zurückgewonnenen Gewerkschaftsmacht: Erstens ist der Organisationsgrad weiterhin zu sehr auf die männlichen Facharbeiter in den industriellen Großbetriebe der Metall- und Chemiebranche konzentriert. Diese sind kontinuierlich, gesichert, normal beschäftigt und beziehen ein komfortables Einkommen. Ganz anders sieht es im tertiären Sektor aus, beispielsweise im Einzelhandel, im Hotel- und Gaststättengewerbe, im Gesundheits- und Pflegebereich, in der Gebäudereinigung sowie in den diakonischen und caritativen Einrichtungen der Kirchen. Dort arbeiten überwiegend Frauen vermehrt in atypischen Arbeitsverhältnissen, während sie relativ niedrig entlohnt werden. Extrem gering bleibt der Zugang zu jungen, akademisch ausgebildeten Beschäftigten der IT-Branchen, die vermeintlich autonom ihre Arbeit und Arbeitszeit, wenngleich unter erheblichem Zeitdruck gestalten können.

Zweitens scheint mir eine kritische Prüfung der gewerkschaftlichen Strategie in den vergangenen Jahren fällig zu sein, während der marktradikale Tsunami die Gesellschaft verwirbelt hat. Haben die Gewerkschaften auf die Parolen der Selbststeuerung der Märkte zu defensiv reagiert und sich auf eine ziellose Wettbewerbslogik in den Betrieben, zwischen den Branchen und Ländern Europas eingelassen? Hat die Fusion einzelner Gewerkschaften deren Führungseliten der betrieblichen Basis entfremdet? Ist durch die Vielfalt der Segmente und Zuständigkeiten innerhalb einer Mega-Gewerkschaft die Nähe zu den Ressorts und die gesamtgesellschaftliche Präsenz verblasst?

Drittens kann ein Zugewinn an gewerkschaftlicher Macht riskant sein, der dem Wohlwollen einer Regierung etwa in der Form des Mindestlohns, der Rente mit 63 oder der Tarifeinheit verdankt und nur geliehen ist, also auch wieder entzogen werden kann.

Wie lässt sich die wiedergewonnene Stärke der Gewerkschaften in Zukunft behaupten? Wie lässt sich die wiedergewonnene Stärke der Gewerkschaften in

Zukunft behaupten? Durch die Festigung der eigenen organisatorischen und politischen Macht, die sich robust auf die Basis der Betriebsräte und Belegschaften ausgerichtet. Und gegenüber dem Tarifpartner stärker konfliktbereit ist, um den berechtigten Anteil an der unternehmerischen Wertschöpfung nicht den Kapitaleigentümern zu überlassen. Beide Optionen verstärken sich wechselseitig. Damit widerstehen sie den großen Erzählungen des „Alternativen“ und des jeweils „Neuen“, anstatt sich diesen blauäugig anzupassen. Starke industrie- und männerlastige Gewerkschaften sind zur Solidarität verpflichtet, wenn gewerkschaftlich schwächer organisierte Frauen aus personennahen Diensten diese einfordern.

Gewerkschaftliche Macht dient dem Zweck, den Zuwachs der Arbeitsproduktivität nicht ausschließlich in mehr Einkommen, sondern zugleich in kollektive Freizeit zu transformieren. Sie dient ebenfalls dem Zweck, den Kapitalismus durch eine Unternehmensverfassung und eine paritätische Mitbestimmung zu brechen. In dieser wird eine faire Verteilung der Wertschöpfung bei deren Entstehung festgelegt - entsprechend dem Anteil, den die Ressourcen des Arbeits-, Umwelt-, Gesellschafts- und Kapitalvermögens dazu beitragen.

Zudem richtet sich gewerkschaftliche Macht über öffentlichen Druck gegen den Staat, damit dieser sich aus der Geiselhaft der Banken- und Konzerneigner löst, jedes Unternehmen an Tarifabschlüsse bindet und Branchentarife für allgemeinverbindlich erklärt. Dem Staatsziel Nr. 1 einer ziellosen Wettbewerbsfähigkeit, welche die Regierenden einfordern, und vertreten an dessen Stelle den Grundsatz einer föderalen, europäischen und globalen Solidarität.